

7 Studie 2:

7.1 Gegenstand der Untersuchung und Untersuchungshypothesen:

In Studie 1 wurde bereits erste Evidenz dafür aufgezeigt, dass die Art der Selbstkonstruktion sowohl mit der eigenen interpersonalen Distanz als auch mit derjenigen der Interaktionspartner assoziiert zu sein scheint. Wie in der Diskussion von Studie 1 dargestellt, sollten in dieser zweiten Studie diese Befunde nicht nur repliziert, sondern systematisch erweitert werden.

Eine erste Erweiterung bezog sich auf die Art der Erfassung der interpersonalen Distanz. Während in der ersten Studie ein projektives Verfahren verwendet wurde, wurde für diese zweite Studie ein räumliches Verhaltensmaß erhoben.

Eine zweite Erweiterung bezog sich auf die Stichprobe. Während in der ersten Studie 10-13-jährige Kinder untersucht wurden, nahmen an dieser zweiten Studie studentische Versuchspersonen teil. Auf der Basis der Befunde der Studie 1, dass nämlich systematische Variationen zwischen den Geschlechtern sowohl bezüglich der Art der Selbstkonstruktion als auch bezüglich der Gestaltung interpersonaler Distanzen zu erwarten sind, wurden für diese zweite Studie nur weibliche Versuchsteilnehmerinnen ausgewählt. Damit lag der Fokus dieser Studie stärker auf der Variablen Selbstkonstruktion. Gleichzeitig wurde mit der Variablen Geschlecht ein Kriterium ausgeschlossen, dass eine Kategorisierung des Interaktionspartners also ingroup-Mitglied (gegensätzliches Geschlecht) hätte in Frage stellen können.

Die dritte Erweiterung lag in der Wahl der Interaktionspaare. Während in der ersten Studie Interaktionsdyaden eines natürlichen Settings untersucht wurden, deren Protagonisten sich bereits seit längerer Zeit kannten, wurden in dieser zweiten Studie ad-hoc-Interaktionsdyaden gebildet. Die Partner dieser Dyaden kannten sich vorher nicht, oder lediglich flüchtig. Da es sich um Studierende desselben Studiengangs im selben Semester handelte, konnte dennoch davon ausgegangen werden, dass eine Kategorisierung der jeweiligen Interaktionspartner als ingroup-Angehörige erfolgen würde.

Eine vierte Erweiterung bezog sich auf die Situation, in der sich die Paare befanden. Während in der ersten Studie die Erhebungssituation für alle Versuchspersonen gleich war, sollte in dieser zweiten Studie eine Variation erfolgen. Genauer sollte

geprüft werden, inwieweit sich Interaktionsdistanzen in Abhängigkeit vom Grad der Aufeinanderbezogenheit einer Interaktion unterscheiden. Hierzu wurden zwei verschiedene Interaktionsaufgaben formuliert, die sich im Grad der Aufeinanderbezogenheit unterschieden.

Unter Berücksichtigung dieser Rahmenbedingungen wurde eine Laborstudie konzipiert, in der weibliche Versuchspersonen randomisiert zu Paaren zusammengestellt wurden. Diese Paare wurden auf standardisierte Weise an einen Tisch platziert und bekamen eine der beiden Interaktionsaufgaben. Das Geschehen während der dreiminütigen Interaktion wurde videographiert und anschließend hinsichtlich der räumlichen Distanzen zwischen den Interaktionspartnern analysiert.

Ziel dieser Studie war, die beiden ersten Hypothesen zu belegen. Genauer sollte, der ersten Hypothese folgend, die Art der Selbstkonstruktion einer Person mit der von dieser Person gestalteten interpersonalen Distanz assoziiert sein. In die interpersonale Distanz eines Paares gehen aber während einer Interaktion stets die Abstandsbeiträge beider Partner ein. Daher sollte sich die interpersonale Distanz zwischen den Partnern einer Dyade auf die Selbstkonstruktion beider Partner zurückführen lassen. Demzufolge ergab sich die Annahme:

Untersuchungshypothese 1 a): Je interdependenter sich die Partner einer Dyade selbst beschreiben, desto geringer ist die interpersonale Distanz zwischen ihnen.

Anhand der Festlegung einer imaginären Mittellinie konnten die Distanzen zwischen den Partnern eines Paares in die individuellen Beiträge jedes einzelnen Partners aufgesplittet werden. Für diese individuellen Abstandsbeiträge sollte gelten:

Untersuchungshypothese 1 b): Je interdependenter sich eine Person selbst beschreibt, desto geringer ist der eigene Beitrag zur gesamten interpersonalen Distanz des Paares.

Gleichzeitig ermöglichte diese Aufsplittung die Prüfung der zweiten Hypothese, nach der die Gestaltung der interpersonalen Distanz einer Person von der Art der Selbstkonstruktion des jeweiligen Interaktionspartners abhängig sein sollte. Daraus manifestierte sich für die vorliegende Studie 2 die zweite Untersuchungshypothese:

Untersuchungshypothese 2: Je interdependenter sich eine Person beschreibt, desto geringer ist der Beitrag des Interaktionspartners zur interpersonalen Distanz zwischen beiden Personen.

Der Gestaltung der Untersuchungssituation kommt eine wesentliche Bedeutung zu, denn sie kann Anregungsfaktoren enthalten, die Einfluss auf die Aktivierung von Selbstwissen hat. So ist zu vermuten, dass eine kooperative Aufgabensituation stärker soziales Selbstwissen aktiviert, während eine Wettbewerbsaufgabe stärker autonomes Selbstwissen aktiviert. Mit einer so erhöhten Zugänglichkeit von sozialem bzw. autonomem Selbstwissen könnte einhergehen, dass sich die interpersonalen Distanzen dementsprechend verändern, d. h. dass die erhöhte Zugänglichkeit von sozialem Selbstwissen zu geringeren interpersonalen Distanzen führt und die erhöhte Zugänglichkeit von autonomem Selbstwissen zu größeren interpersonalen Distanzen. Die Effekte chronischer und situativer Aktivierungen sind additiv (Higgins & Bargh, 1987, Trafimow et al., 1991). Daher sollten die postulierten Unterschiede in Abhängigkeit von der Art der Selbstkonstruktion unberührt bleiben.

In dieser zweiten Studie wurde die Art der Interaktionsaufgabe variiert. In der ersten Bedingung sollten sich die Versuchspersonen gegenseitig vorstellen. Diese Aufgabe verlangte nur eine geringe Aufeinanderbezogenheit der Interaktionspartner und sollte die Aktivierung von autonomem Selbstwissen begünstigen. In der zweiten Bedingung sollten sich die Interaktionspartner in einer vorgeschalteten Phase kurz kennenlernen und anschließend die jeweils andere Person vor laufender Kamera vorstellen. Diese Aufgabe verlangte eine stärkere Aufeinanderbezogenheit der Interaktionspartner und sollte die Aktivierung von sozialem Selbstwissen begünstigen. Daraus ergab sich die zusätzliche Annahme:

Untersuchungshypothese 3: In der Bedingung des Vorstellens der eigenen Person sollten die interpersonalen Distanzen zwischen den Interaktionspartnern größer sein als die Distanzen zwischen den Interaktionspartnern, die die jeweils andere Person vorstellen sollten.

7.2 Methode:

7.2.1.1 Erfassung der unabhängigen Variablen

Die unabhängige Variable dieser Studie ist die Art der Selbstkonstruktion der Versuchsteilnehmer. Diese wurde erfasst anhand der Self-Construal Scale (Singelis, 1994) in einer deutschen Version (s. Anhang 10.3) (vgl. Hannover et. al 2000; Kühnen et. al. 2001). Die Hälfte der Versuchsteilnehmerinnen wurde vor der Videoaufzeichnung gebeten, diesen Fragebogen auszufüllen, die andere Hälfte füllte ihn im Anschluss daran aus.

7.2.1.2 Beschreibung der Aufgabe

Als dyadische Interaktionssituation wurde eine dreiminütige Kennenlern-Situation gewählt, die von einer Video-Kamera aufgenommen wurde.

Die zufällig zusammengestellten Paare wurden in standardisierter Weise über Eck an einen Tisch gesetzt (s. Abbildung 14) und bekamen die Aufgabe, sich in den folgenden drei Minuten vor laufender Video-Kamera gegenseitig vorzustellen. Die Reihenfolge der Präsentationen sollten die Partner untereinander klären. Die Zeitaufteilung der Sprechanteile innerhalb der drei Minuten ergab sich hingegen spontan.

Entsprechend der Annahmen in Untersuchungshypothese 3 wurde die Vorstellungsaufgabe in zwei verschiedenen Varianten durchgeführt:

- In der **Vorstellungsvariante** (s. Instruktion „Vorstellung“ im Anhang 10.4) sollten sich die Partnerinnen vor laufender Videokamera **selbst** vorstellen. Vor Beginn der dreiminütigen Aufzeichnungszeit hatte jede der Partnerinnen 90 Sekunden Zeit, sich auf diese Aufgabe vorzubereiten. Als Hilfestellung erhielten sie ein Notizblatt mit der Anregung, über ihre besonderen **Fähigkeiten/Erfahrungen** und ihre **Unterschiedlichkeit zu anderen Personen** zu berichten.
 - Diese Aufgabenvariante sollte stärker die Aktivierung von autonomem Selbstwissen fördern.
- In der **Kennenlernvariante** (s. Instruktion „Kennenlernen“ im Anhang 10.5) sollten sich die Partnerinnen vor laufender Videokamera **gegenseitig** vorstellen. Vor Beginn der dreiminütigen Aufzeichnungszeit hatte jedes

Paar weitere drei Minuten Zeit, um sich kennenzulernen. Davor hatte jede Partnerin 90 Sekunden Zeit, sich auf die Kennenlernphase vorzubereiten. Als Hilfestellung erhielten sie ein Notizblatt mit der Anregung, sich zu überlegen, wie sie **der anderen Person dabei helfen können, sich offen darzustellen**.

- Diese Aufgabenvariante sollte stärker die Aktivierung von sozialem Selbstwissen fördern.

Im Anschluss an die dreiminütige Videoaufnahme wurde den Paaren gesagt, dass nun zum Abschluss mit derselben Kamera noch ein Foto gemacht würde.

7.2.1.3 Erfassung der abhängigen Variablen

Die interessierende abhängige Variable dieser Studie war der räumliche Abstand zwischen den Partnern während der Interaktion. Da die Distanzen während einer Interaktion ständig variieren, wurden aus den Videoaufzeichnungen systematisch vier Standbilder entnommen, die jeweils einen charakteristischen Augenblick des Interaktionsgeschehens „einfrieren“ sollten.

- Das **erste Bild** entstand unmittelbar zu Beginn der 3-minütigen Videoaufzeichnung, in dem Moment, wo die erste Person begann, zu sprechen.
- Das **zweite Bild** entstand genau 10 Sekunden später, also während der Sprechphase der ersten Sprecherin.
- Das **dritte Bild** entstand unmittelbar beim Sprecherwechsel, also genau in dem Moment, wo die zweite Person begann, zu sprechen.
- Das **vierte Bild** entstand genau 10 Sekunden später, also während der Sprechphase der zweiten Sprecherin.
- Das **fünfte Bild** war das Abschlussbild, das nach einer entsprechenden Ankündigung („Jetzt mache ich noch ein Foto von euch“) gemacht wurde.

Zusammen mit dem Abschluss-Foto gingen also pro Paar fünf Fotos in die Auswertung ein, die in standardisierter Weise (immer gleiche Kamerastellung), die Sitzposition der Partner zueinander zeigen.

Die tatsächlichen Distanzen wurden abschließend folgendermaßen ermittelt:

Die Fotos wurden auf einem 17 Zoll TFT-Monitor im Vollbildmodus angezeigt. Nun wurde für jedes Paar auf jedem Bild durch Anlegen eines Lineals ermittelt, wie groß die Distanz zwischen den Nasenspitzen der beiden Personen war.

Zusätzlich wurde der individuelle Abstandsbeitrag jeder Person erfasst. Hierzu wurde ein vertikal verlaufender Draht so am Monitor befestigt, dass er genau über die Ecke des Tisches, also in der Mitte zwischen den beiden Personen, verlief. Nun wurde für jede Person auf jedem Bild durch Anlegen eines Lineals ermittelt, wie groß der Abstand zwischen ihrer Nasenspitze und dem Draht als Mittellinie (in cm) ist (vgl. Abbildung im Anhang 10.6). Die Addition beider Werte ergab die Gesamtdistanz zwischen den Paaren, d. h. den Abstand zwischen den Nasenspitzen der ersten Messung.

Ogleich die Interaktionspartner auf standardisierte Weise am Tisch platziert wurden, konnten sie ihre interpersonalen Distanzen regulieren, in dem sie entweder Ganzkörper-Bewegungen ausführten, wie z.B. den Stuhl verrücken oder den Körper beugen, strecken oder drehen, oder aber nur den Kopf bewegten, z.B. drehen (horizontale Blickrichtungswechsel) oder heben/senken (vertikale Blickrichtungswechsel).

Da anhand der Fotos die Art der Selbstkonstruktion der Personen nicht erkennbar war und die Zuordnung dieser Werte erst in der weiteren Auswertung erfolgte, konnte eine Beeinflussung der Auswertung durch Kenntnis der Hypothese ausgeschlossen werden.

7.2.2 Versuchsdurchführung

7.2.2.1 Stichprobe

An der Untersuchung nahmen insgesamt 48 weibliche Studierende des zweiten Fachsemesters der TU Berlin teil, die im Rahmen ihres Diplom-Psychologie-Studiums psychologische Versuchsteilnahmen abzuleisten hatten. Ein Paar stimmte der nachträglichen Auswertung des Videos nicht zu und wurde daher aus der Stichprobe ausgeschlossen.

In die Auswertung gelangten schließlich die Daten von 46 weiblichen Studierenden, die zwischen 19 und 29 Jahren alt ($M = 22,04$) waren.

Für die gegenseitige Kategorisierung der Versuchsteilnehmerinnen als ingroup-Angehörige sprach die Tatsache, dass sie demselben Geschlecht angehörten, das gleiche Studienfach derselben Universität studierten, relativ gleichaltrig und alle im zweiten Semester waren.

7.2.2.2 Ablauf der Untersuchung

Die Versuchsteilnehmerinnen erschienen gruppenweise zu einem Untersuchungstermin (12-14 Personen pro Gruppe). Innerhalb eines Untersuchungstermins waren mehrere Versuche gepoolt, die auf zwei Blöcke verteilt waren und nacheinander durchgeführt werden sollten. Zunächst wurde die Gruppe nach Zufall in zwei Untergruppen aufgeteilt. Während die eine Untergruppe mit dem Video-Versuch startete, führte die andere Untergruppe zunächst einige andere Untersuchungen durch, zu denen auch das Ausfüllen der Self-Construal Scale (SCS) gehörte.

Die Video-Versuch-Untergruppe wurde per Zufall in Paare aufgeteilt. Nun zogen die Paare eine Karte mit einer Zahl. Das Paar mit der kleinsten Zahl ging in den Untersuchungsraum, die anderen Versuchsteilnehmer nahmen zwischenzeitlich in einem Aufenthaltsraum Platz.

Im Untersuchungsraum setzte sich das Paar über Eck an den Tisch. Hatte das Paar eine ungerade Zahl gezogen, so bekam es die Darstellungsvariante der Interaktionsaufgabe, bei gerader Zahl die Kennenlernvariante.

Nachdem die Paare über den Ablauf der Untersuchung informiert worden waren, begann die 90 Sekunden dauernde Vorbereitungszeit, in der sich jede Partnerin entsprechend der Instruktion Stichpunkte machen konnte.

In der Kennenlernvariante schloss sich hieran eine dreiminütige Phase an, in der sich die Partner gegenseitig interviewten.



Abbildung 14: Platzierung der Paare in Studie 2

Nach dieser Kennenlernphase bzw. in der Vorstellungsvariante direkt im Anschluss an die Vorbereitungszeit kündigte die Versuchsleiterin den Beginn der Video-Aufzeichnung an und startete die Aufnahme. Die Paare stellten sich entsprechend ihrer jeweiligen Aufgabe nun entweder abwechselnd selber, oder aber sich gegenseitig vor. Nach Ablauf der drei Minuten wurde die Aufnahme beendet und ein Abschlussfoto zunächst angekündigt und dann gemacht.

Danach ging das Paar in den Aufenthaltsraum und das Paar mit der zweitniedrigsten Zahl führte die Video-Aufgabe durch. Nachdem alle Paare die Video-Aufgabe absolviert hatten, wurden einige weitere Untersuchungen in diesem Block durchgeführt. Nach ca. einer Stunde wechselten die Untergruppen und nahmen dann an den Untersuchungen des jeweils anderen Blocks teil.

Zum Abschluss erhielten die Studierenden die Teilnahmebestätigungen für ihre Studienunterlagen.

7.3 Ergebnisse:

7.3.1.1 Berechnung des Self-Construal Scores

Die Daten der **Self-Construal-Scale** wurden so aufbereitet, dass zunächst für die jeweils 12 Items der beiden Subskalen „soziales/interdependentes Selbstwissen“ und „autonomes/independentes Selbstwissen“ Mittelwerte berechnet wurden. Die Reliabilitäten der beiden Subskalen betragen für die autonome Subskala $r = .65$, für die soziale Subskala: $r = .55$.

Zur Ermittlung eines resultierenden Gesamtwertes wurde nach z-Standardisierung dieser Mittelwerte für jede Versuchsteilnehmerin die Differenz zwischen dem Wert für autonomes Selbstwissen und demjenigen für soziales Selbstwissen gebildet ($zM_{\text{aut}} - zM_{\text{soz}} = z\text{Singel}$). Dieses Vorgehen ist dadurch gerechtfertigt, dass die beiden Subskalen sowohl theoretisch (vgl. Singelis, 1994) als auch empirisch unabhängig voneinander waren ($r = -.072$, $N = 46$, n. s.).

Jeder Person konnte somit ihr individueller SCS-Score zugeordnet werden. Dieser Wert war umso größer, je stärker die Person independenten Selbstwissens-Inhalten im Vergleich zu interdependenten Selbstwissens-Inhalten zugestimmt hatte. Diese Scores wurden zum Ausgangspunkt eines Mediansplits gemacht, der die Stichprobe in eher **independente** Personen (Selbstbeschreibung stärker über autonomes Selbstwissen) und eher **interdependente** Personen (Selbstbeschreibung stärker über soziales Selbstwissen) teilte.

Addierte man die individuellen SCS-Scores beider Partnerinnen einer Dyade, so erhielt man ein Maß für die Selbstkonstruktion dieses Paares. Diese Paarwerte konnten ebenfalls zum Ausgangspunkt eines Mediansplits gemacht werden, der die Stichprobe in eher **Independente** Paare (Selbstbeschreibung stärker über autonomes Selbstwissen) und eher **Interdependente** Paare (Selbstbeschreibung stärker über soziales Selbstwissen) teilte. Danach wurden $n = 11$ Paare als **independent** und $n = 12$ Paare als **interdependent** klassifiziert.

7.3.2 Prüfung der Untersuchungshypothese 1: Selbstkonstruktion und eigene interpersonale Distanz

Gegenstand des ersten Tests war die Annahme (Untersuchungshypothese 1 a)):

Je interdependenten sich die Partner einer Dyade selbst beschreiben, desto geringer ist die interpersonale Distanz zwischen ihnen.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab, dass die Normalverteilungsannahme für die Variable Distanz zwischen den Paaren für die meisten Bilder aufrecht erhalten werden konnte, wobei die Werte für das dritte Bild ($p = .15$) und das vierte Bild ($p = .19$) eher im Grenzbereich lagen, während sich für die anderen Bilder zufriedenstellende Werte ergaben ($p > .50$).

Über die Paardistanzen der Einzelbilder wurde ein Mittelwert berechnet. Dies erschien angezeigt, da die Reliabilität nach Cronbachs-Alpha für die Paarabstände der Einzelbilder ($r = .98$) zufriedenstellend war.

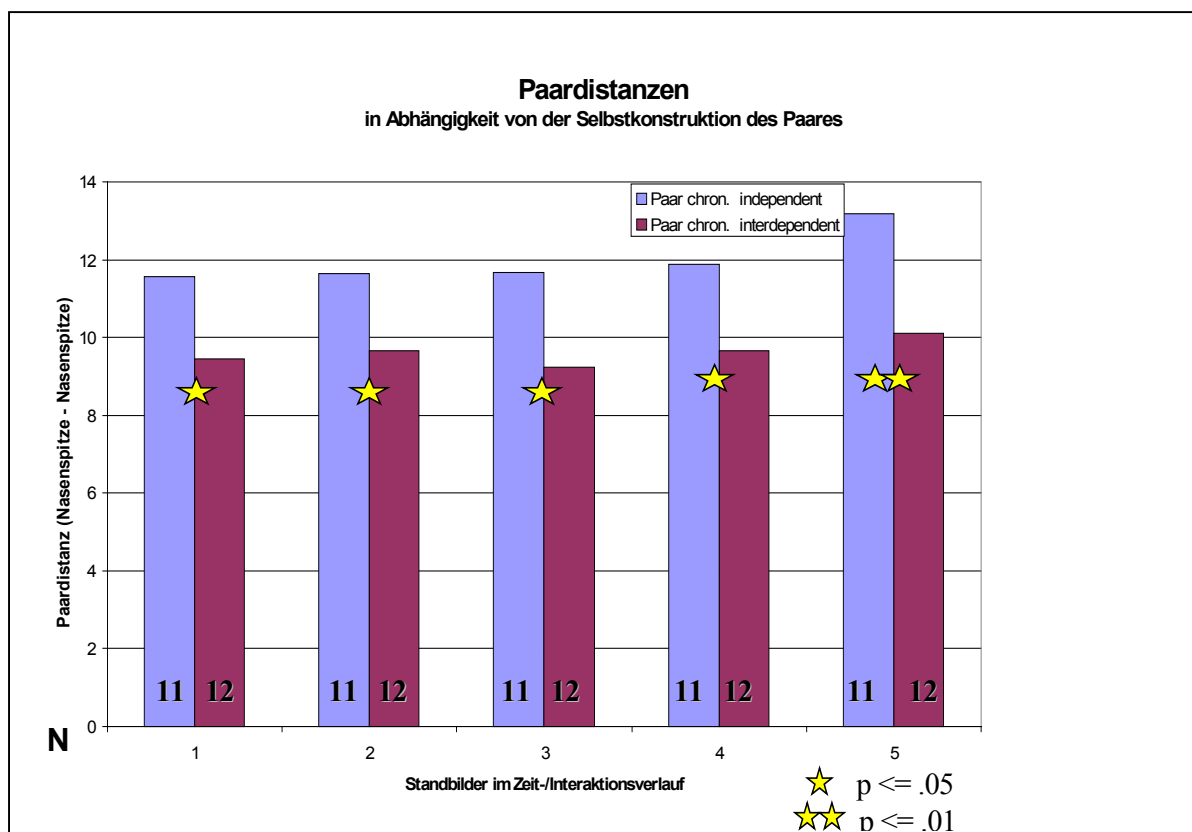


Abbildung 15: Abstände zwischen den Paaren über alle Bilder hinweg in Abhängigkeit von der Independenz oder Interdependenz eines Paares.

Auch der mittlere Paarabstand über alle Bilder erfüllte die Voraussetzungen der Normalverteilung ($p = .45$). Zusammengefasst wurde davon ausgegangen, dass bei den nachfolgenden Analysen mit diesen Variablen parametrische Verfahren verwendet werden durften.

In Bestätigung der ersten Untersuchungshypothese ergab sich für den mittleren Abstand über alle fünf Situations-Bilder ein signifikant größerer Abstand für die independenten Paare ($M = 12,05$) im Vergleich zu den interdependenten Paaren ($M = 9,63$; $t(21) = 2,8$; $p \leq .01$).

Zusätzliche Informationen über den Interaktionsverlauf ergaben sich aus der Darstellung der Paarabstände auf den einzelnen Bildern. Wie aus der Abbildung 15 ersichtlich ist, ist das Muster für die Bilder 1 bis 4 noch vergleichbar, während in Bild 5 sowohl für independente als auch für interdependente Paare ein stärkerer Anstieg in der Distanz festzustellen ist (MANOVA: $F(4) = 5,16$; $p \leq .001$).

Bild 5 unterscheidet sich von den Bildern 1 – 4 dadurch, dass diese als Standbilder aus dem Videomitschnitt der Interaktion entnommen wurden, während die Paare vor der Aufnahme von Bild 5 explizit darauf hingewiesen wurden, dass nun ein Bild gemacht würde. Offensichtlich wurde diese Gelegenheit zu einer größeren Sitzkorrektur genutzt, die zu einer Vergrößerung der Distanzen führte.

Gegenstand des zweiten Tests war die Annahme (Untersuchungshypothese 1 b)):

Je interdependenter sich eine Person selbst beschreibt, desto geringer ist der eigene Beitrag zur gesamten interpersonalen Distanz des Paares.

Die individuellen Abstandsbeiträge jeder einzelnen Person zur Gesamtdistanz wurden über alle fünf Situations-Bilder gemittelt. Dies erschien angezeigt, da die Reliabilität nach Cronbachs-Alpha für die individuellen Abstandsbeiträge ($r = .97$) zufriedenstellend war. Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab, dass die Normalverteilungsannahme für diesen Mittelwert aufrecht erhalten werden konnte ($p = .74$) und daher bei Analysen mit dieser Variablen parametrische Verfahren verwendet werden durften.

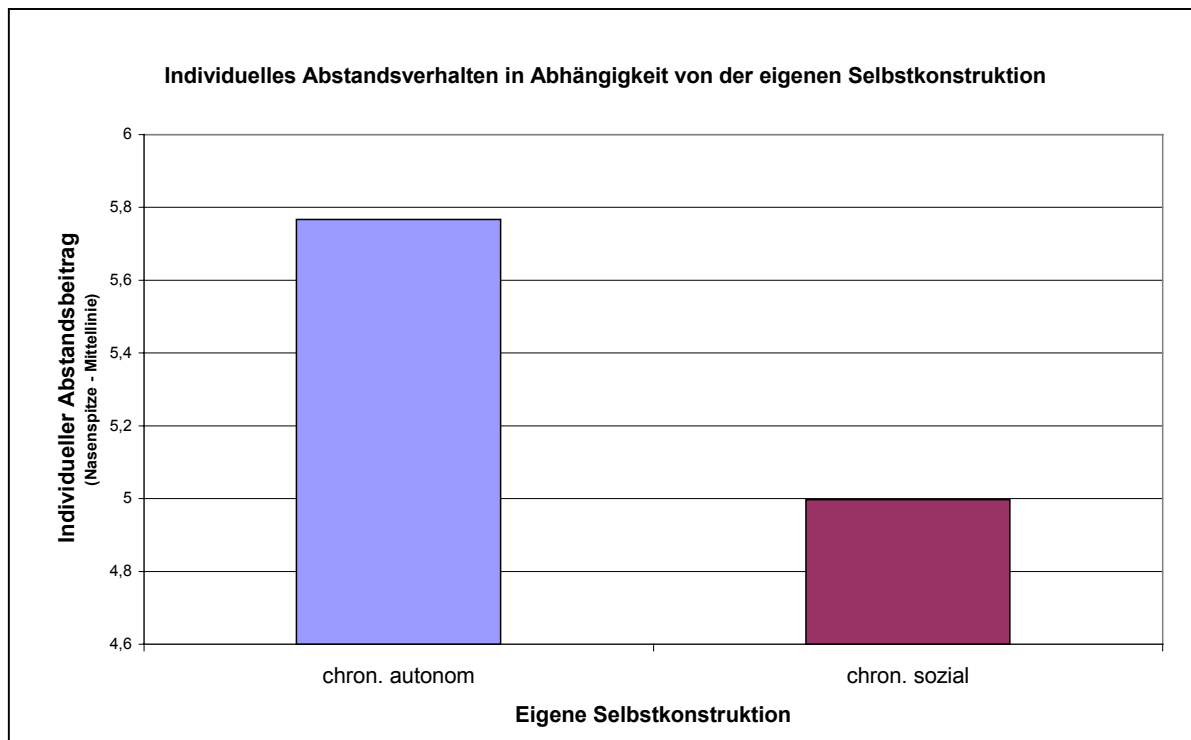


Abbildung 16: Mittlere individuelle Abstände in Abhängigkeit von der eigenen Art der Selbstkonstruktion.

Ein Vergleich der mittleren Abstandsbeiträge (vgl. Abbildung 16) ergab, dass independente Personen erwartungsgemäß einen signifikant größeren Abstand zu ihren Interaktionspartnern einnahmen ($M = 5,8$) als interdependente Personen ($M = 5$; $t(44) = 1,74$; $p < .05$, einseitige Testung).

7.3.3 Prüfung der Untersuchungshypothese 2: Selbstkonstruktion und Distanz der Interaktionspartner

Gegenstand des dritten Tests war die Annahme:

Je interdependenter sich eine Person beschreibt, desto geringer ist der Beitrag des Interaktionspartners zur interpersonalen Distanz zwischen beiden Personen.

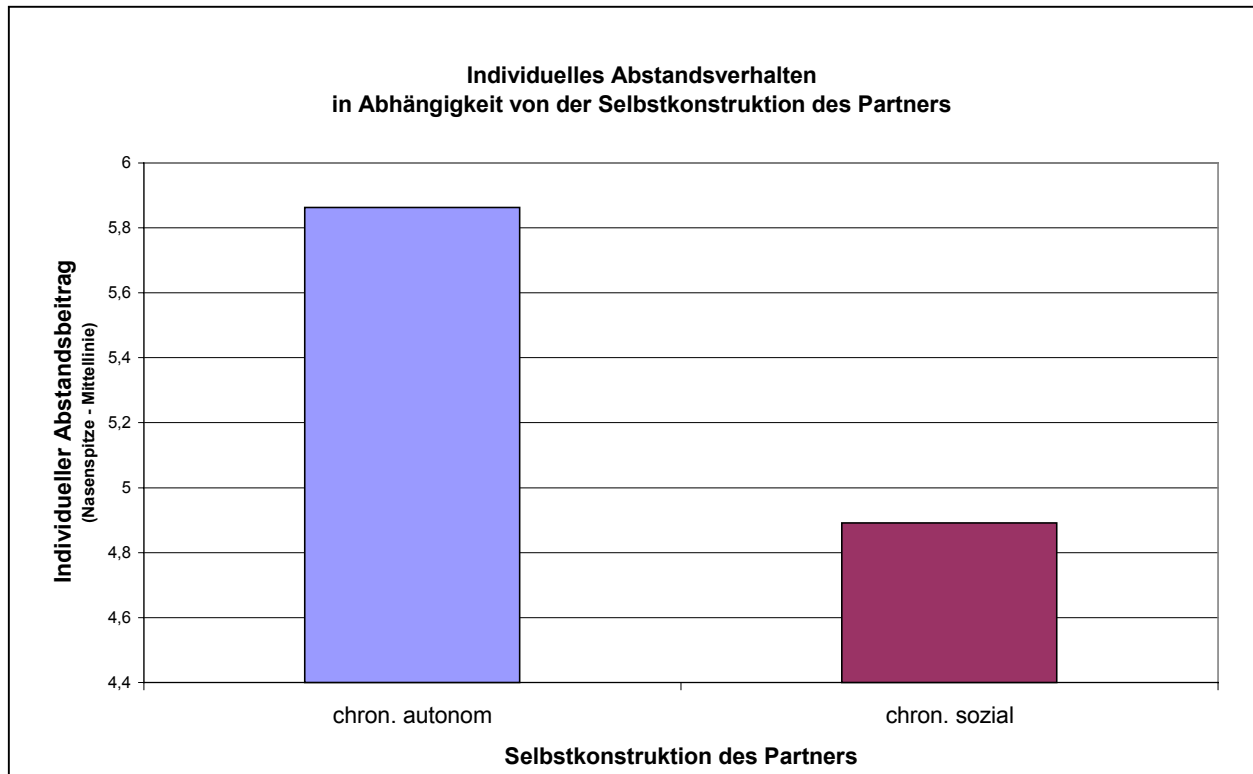


Abbildung 17: Mittlere individuelle Abstandsbeiträge in Abhängigkeit von der Art der Selbstkonstruktion des Partners

Zur Prüfung dieser Annahme wurden die über die fünf Einzelbilder gemittelten individuellen Abstandsbeiträge einer Person zur Paardistanz hinsichtlich der Selbstkonstruktion der jeweiligen Partnerinnen verglichen. Es zeigte sich, dass Personen von independenten Partnerinnen erwartungsgemäß einen signifikant größeren Abstand zu diesen einnahmen ($M = 5,9$) als diejenigen, die eine interdependente Partnerin hatten ($M = 4,9$; $t(44) = 2,22$; $p < .05$) (vgl. Abbildung 17).

7.3.4 Prüfung der Untersuchungshypothese 3: Selbstkonstruktion, interpersonale Distanz und Art der Aufgabenstellung

Gegenstand des vierten Tests war die Annahme:

In der Bedingung des Vorstellens der eigenen Person sollten die interpersonalen Distanzen zwischen den Interaktionspartnern größer sein als die Distanzen zwischen den Interaktionspartnern, die die jeweils andere Person vorstellen sollten.

Die Prüfung auf Unterschiede hinsichtlich der Distanzen zwischen Paaren mit der Kennenlernaufgabe ($M = 10,97$) und Paaren mit der Vorstellungsaufgabe ($M = 10,61$)

erbrachte keine signifikanten Unterschiede. Erwartungsgemäß waren auch keine interaktionalen Effekte zwischen independenten und interdependenten Paaren zu beobachten. Ein Einfluss der Aufgabenstellung auf die Gestaltung der interpersonalen Distanz der Paare ließ sich somit nicht nachweisen.

7.4 Diskussion:

Die Studie stützte sich auf die Erfassung der Selbstkonstruktion anhand der Self-Construal Scale. Die empirisch gefundenen Reliabilitäten waren relativ gering (vgl. auch Kritik bei Roeder, 2000). Dennoch wurden sie für noch ausreichend gehalten, zumal es sich bei der Self-Construal Scale um eine eingeführte Skala handelt, die bereits in einer Vielzahl von Studien erfolgreich eingesetzt wurde (z.B. Kühnen et al., 2001; Poehlmann, Hannover & Kühnen, 2002, Roeder, 2000).

Auch in dieser zweiten Studie gelang es, Evidenz für die beiden ersten Hypothesen dieser Arbeit zu gewinnen. Genauer konnte durch Bestätigung der Untersuchungshypothese 1 gezeigt werden, dass es einen Zusammenhang zwischen der Art der Selbstkonstruktion eines Interaktionspartners und seiner interpersonalen Distanz in der Form zu geben scheint, dass interdependente Personen geringere interpersonale Distanzen einnehmen als independente Personen. Dieser Effekt konnte sowohl auf individueller Ebene als auch auf Paarebene gezeigt werden. Bei der Analyse der Paardistanzen zeigte sich, dass innerhalb des Interaktionsgeschehens nur unmerkliche Distanzänderungen (Bilder 1-4) erfolgten. Die Ankündigung eines Fotos, die das Ende der gemeinsamen Aufgabe ankündigte, führte zu größeren Distanzänderungen. Und zwar wurden die Distanzen vergrößert. Offensichtlich wurde diese größere Änderung einerseits durch die Ankündigung der Versuchsleiterin gerechtfertigt und andererseits drückte die Vergrößerung der Distanz aus, dass die Personen nun wieder unabhängiger voneinander agieren würden.

Ebenfalls bestätigt werden konnte die Untersuchungshypothese 2. Hier wurde gezeigt, dass die Interaktionsdistanzen von Personen umso geringer waren, je interdependenter sich ihre Interaktionspartner beschrieben.

Nicht bestätigt werden konnte die Untersuchungshypothese 3. In dieser Hypothese wurde postuliert, dass die interpersonale Distanz eines Paares dann geringer ist, wenn die Aufgabenstellung der Interaktion eine größere Aufeinanderbezogenheit

erfordert. Es konnte kein Unterschied in Abhängigkeit von der Art der Aufgabenstellung in Bezug auf das Distanzverhalten der Paare (vgl. Untersuchungshypothese 3) festgestellt werden.

Möglicherweise wurden die durch die Art der Aufgabenstellung intendierten Effekte dadurch gestört, dass beiden Bedingungen eine Videokamera präsent war. Die Versuchspersonen wussten um die Kamera und es ist anzunehmen, dass dadurch erhöhte Selbstaufmerksamkeit ausgelöst wurde. Die Anwesenheit eines Spiegels, einer Kamera oder auch von Publikum gehört zu den Auslösern erhöhter Selbstaufmerksamkeit (Duval & Wicklund, 1972). Hierdurch wird erzielt, dass die Personen vermehrt über sich selbst nachdenken. In der Folge werden Aspekte der eigenen Person zugänglicher und es kommt zu Vergleichen zwischen dem gegenwärtigen Selbst und dem idealen Selbst. In Kombination mit der Art der Aufgabe, nämlich sich vorzustellen oder vorgestellt zu werden, dürfte hierbei die Aufmerksamkeit besonders auf Eigenschaften und persönliche Vorlieben gelenkt worden sein. Zusammengefasst könnte die Anwesenheit der Videokamera in beiden Bedingungen die Zugänglichkeit von autonomem Selbstwissen erhöht haben und damit Effekte der Aufgabenmanipulation überdeckt haben.

Selbstverständlich ist auch nicht auszuschließen, dass die Art der Aufgabenmanipulation überhaupt nicht geeignet für die Aktivierung sozialen bzw. autonomen Selbstwissens war. Es liegen noch keinerlei Erfahrungen mit dieser Aufgabe vor und es wurde kein Manipulationscheck durchgeführt.

An der vorliegenden Studie kann kritisiert werden, dass die Messung der Abstände zwischen den Partnern relativ ungenau war. So wirkten sich Kopfdrehungen im Vergleich zu Körperbewegungen unverhältnismäßig stark aus. Es kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass die Abstandsbeiträge zwischen links und rechts sitzenden Personen durch die Kamera-Verzerrung nicht absolut vergleichbar waren. Da sich diese Fehler jedoch nicht systematisch, sondern gleichmäßig sowohl auf unabhängige Personen/Paare als auch auf interdependente Personen/Paare verteilten, kann die verwendete Methode als akzeptabel bezeichnet werden. Für diese Messmethode spricht auch die Tatsache, dass die Reliabilität der Abstandsmessungen über die fünf Situationen/Bilder hinweg intern sehr konsistent waren (Cronbachs Alpha $r = .97$).

Ebenso wie in Studie 1 konnte in dieser Studie 2 wieder Evidenz für die Hypothese 1 gefunden werden. Offensichtlich steht die Selbstkonstruktion einer Person mit dem interpersonalen Distanzverhalten dieser Person systematisch in Beziehung.

Während unabhängige Personen größere interpersonale Distanzen bevorzugen, scheinen interdependente Personen zu geringeren interpersonalen Distanzen zu neigen.

Auch für die Hypothese 2 konnte Evidenz gefunden werden. Personen hielten zu Interaktionspartnern mit interdependenter Selbstkonstruktion geringere interpersonale Distanzen als zu Personen mit unabhängiger Selbstkonstruktion. Ungeklärt bleibt jedoch an dieser Stelle die Frage, ob die Anpassung der interpersonalen Distanz auf die Art der Selbstkonstruktion der Interaktionspartnerin zurückzuführen ist oder eine Reaktion auf die räumliche interpersonale Distanz ist, die diese Interaktionspartnerin aufgrund ihrer Selbstkonstruktion einnimmt. Auch Sympathieunterschiede könnten mit der Art der Selbstkonstruktion konfundiert sein. Möglicherweise wirken interdependente Personen sympathischer als unabhängige Personen. Auch ist offen, ob die Personen in den beiden ersten Studien überhaupt als unabhängig oder interdependent wahrgenommen wurden. In Studie 3 sollte daher unter Berücksichtigung dieser Kritik experimentell geprüft werden, ob sich die Art der Selbstkonstruktion einer Person auf das interpersonale Distanzverhalten von Interaktionspartnern auswirkt.